

Don auf der Reise zu sich selbst

Es war ein Sommertag wie aus einem Märchen. Ich lag im Garten und der Kirschbaum ließ weiße Blüten zart in mein Gesicht gleiten. Neben meinem Kopf schnurrte ein schwarzes Fellknäuel mit vier weißen Pfoten die sechshundachtzigste Strophe eines Katzenschnarchliedes. Und wo Paula war, da fehlte Joe, unser Hund nicht. Eine herrliche Idylle, um die eigenen Gedanken gemeinsam mit den weißen Wolken am Himmel auf Reisen zu schicken. Ganz ohne Ziel...

Mir schien, als sei ich nur ein paar Schritte bis zur Havel gegangen. Auf der rostbraunen Bank am Ufer der Anlegestelle verweilte ich und betrachtete ein Boot, das sich in den Wellen wiegte und näher, immer näher kam. Es war kein gewöhnliches Boot sondern wirkte der Zeit entrückt. Der achtern stehende Fährmann beobachtete mich. Ich schaute mich um. Außer mir war niemand hier. Also ja! – Er beobachtete mich so, wie ich ihn. „Kommen Sie!“, sagte er, als sein Boot das Ufer erreichte, „Fahren Sie mit mir ein kleines Stück!“ Und ich dachte: Warum nicht?

Außer dem Fährmann war niemand an Bord.

„Ein herrlicher Tag!“, sagte ich, denn irgendwie musste ich ja ein Gespräch beginnen. „Ja, wirklich einmalig“, antwortete der Fährmann. „Fast so wie gestern...“, ergänzte ich, ohne genauer darüber nachzudenken. „Ja.“, sagte er, „Gestern... Das war auch einmalig“. Er blinzelte mich an, atmete tief ein, schaute in die Ferne und... schwieg.

Ich fühlte mich plötzlich unwohl. Was tat ich hier? Das Blubbern des Motors und die an die Bordwand schlagenden leichten Wellen waren das einzige Geräusch, denn er schwieg noch immer. Um meine Unsicherheit zu verbergen bemühte ich mich, ähnlich bedeutungsschwanger in die Ferne zu sehen. Meine linke Hand umklammerte dabei unauffällig die Backbord-Reling.

Und auf einmal war mir, als hätte der Fährmann etwas sehr Kluges gesagt, denn: Ist nicht jeder Tag einmalig?

Das würde das ganze Leben sehr bereichern. Aber andererseits wäre es auch schade, weil dann ja auch alles Schöne vergänglich wäre. Das einmalige „Heute“ würde verschwinden, um dem ebenso einmaligen „Morgen“ Platz zu machen. Und: Wohin verschwindet das Heute dann?

Als hätte der Fährmann meine Gedanken erraten, wendet er sich zu mir und fragt: „Wieso glaubst Du, dass es verschwindet, und wer sollte *derjenige* sein,

der es verschwinden lassen kann?“ „Nun ja“, sagte ich, „mein Großvater, der Herr Rosenberger, war ein weiser Mann, ein Schuster. Oft sagte er zu mir: 'Alles ist was ist, ist auch vergänglich!', doch wer *derjenige* ist, der das *Heute* verschwinden lässt, weiß ich auch nicht. Ich bin es jedenfalls nicht!“

Der Fährmann musterte mich und sagte: „Bist Du sicher?“

„Aber natürlich! Mich selber kann ich nicht belügen!“

„Ach nein? Dann lass uns etwas versuchen. Schließe Deine Augen, Deine Ohren, bis dass Du weder das Blubbern des Motors hörst, oder das Ufer sehen kannst, oder gar den Duft nach Ferne im Winde riechen kannst. Dann warte. Viele Augenblicke lang. Und dann öffne sie wieder, die Augen, die Ohren, die Nase und dann Deine Seele.“

„Und wohin soll das führen...?“

„Was meinst Du denn wird sein, wenn Du die Augen wieder aufmachst und wieder hören kannst, alles wahrnimmst? Ist dann alles wie vorher?“ „Ja, natürlich, wie soll es anders sein!“ „Irre nicht, mein Freund, es wird nur dann so sein wie zuvor, wenn Du es auch so willst. Deine Wünsche und Sehnsüchte aber bleiben frei. Wie wäre es, wenn du sie zuließest!? Du kannst der Himmel sein und der Wind und das Wasser. Du kannst auch *ich* sein, oder ein Kirschbaum. Du kannst sein, was du willst, was immer dir gefällt, stell dir vor, du bist ALLES, als Teil der Welt.“

Der Fährmann schwieg und schaute wieder in die Ferne.

Ein Karpfen tauchte auf und schnüpfelte nach Luft.

Meine Hand, die sich an der Reling des Bootes währte, umklammerte in der Wirklichkeit das Kissen meines Sofas, das unter dem freien Himmel meines Gartens steht und ich erwachte.

Vom Kirschbaum glitten noch immer weiße Blüten in mein Gesicht. Und noch immer schnurrte neben meinem Kopf eine Katze die inzwischen achtundachtzigste Strophe eines Katzen-Schnarchliedes. Ich öffne die Augen. Zwischen all dem Grün meines Gartens scheint eine Gestalt zu verschwinden. Es ist der Fährmann. Noch einmal wendet er sich zu mir und scheint zu sagen: „Kein Träumer weiß, dass er träumt. Doch was wäre, wenn Du Geträumtes beim Aufwachen Realität werden ließt? Probier's doch einfach mal aus!“

Don, 15.05.2008 und 30.09.2014

www.kunstmalerdon.de